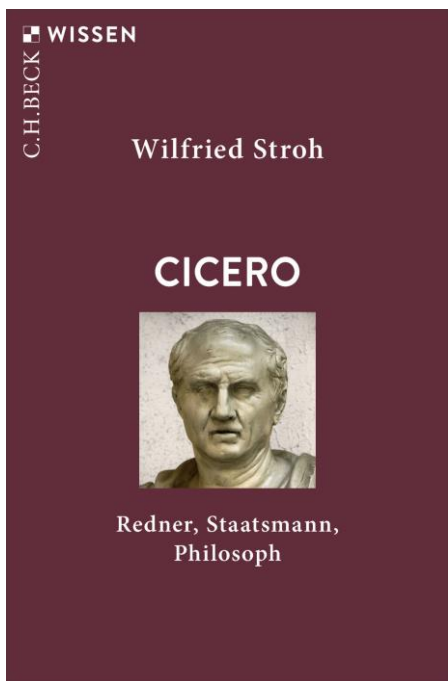


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Wilfried Stroh**

**Cicero**

Redner, Staatsmann, Philosoph

2026. Rund 128 S.

ISBN 978-3-406-84534-5

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/40156781>

C.H.BECK  **WISSEN**

«[...] In der Dauer seines Glücks wurde er bisweilen von Schlägen getroffen, vom Exil, vom Untergang der Partei, für die er gestanden hatte, vom Tod seiner Tochter, von seinem eigenen schrecklichen und bitteren Ende. Nichts von diesen Widerwärtigkeiten ertrug er so, wie es sich für einen Mann gehört hätte – bis auf seinen Tod. [...] Wenn man aber Tugenden und Fehler abwägt, dann war er doch ein großer und denkwürdiger Mann. Und um ihn recht zu loben, hätte man einen Cicero als Lobredner gebraucht.» Wenn man, wie Livius in seinem knappen Nachruf auf Cicero konstatiert, eigentlich Cicero selbst gebraucht hätte, um diesen bedeutenden Staatsmann, Redner und Philosophen der Antike angemessen zu würdigen, so hat der Verlag C.H.Beck freudig und dankbar die Gelegenheit genutzt, mit Wilfried Stroh einen der international besten Kenner Ciceros und seiner Werke als Autor dieser kleinen Biographie zu gewinnen, der für diese Aufgabe wohl fast so gut geeignet war wie sein Protagonist.

*Wilfried Stroh* (1939–2025) war Ordinarius für Klassische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ein Cicero-Kenner von internationalem Rang. Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit bildeten die antike Rhetorik, Erotik und vor allem die Werke Ovids und Ciceros; besonderes Interesse widmete er ferner der Metrik und dem Neulateinischen. Darüber hinaus engagierte er sich für den Erhalt des Lateinischen als gesprochener und gesungener Sprache.

Wilfried Stroh

# **CICERO**

*Redner · Staatsmann · Philosoph*

C.H.Beck

## Gratiarum actio

*Ad hunc libellum conscribendum Stephanus a Laribus (sive von der Lahr) rerum antiquarum peritissimus ingenua hilaritate sua me impulit. Qui etiam quae scripseram diligenter retractavit omnemque linguae redundantiam tamquam novus Molo (v. p. 85) in terminos praescriptos paucissimarum paginarum coartavit. Adiuwabatur autem a mulieribus doctissimis Andrea Morgan Frisingensi et Vanda Loewe Berolinensi, quae etiam indicem confecit. His maximas gratias pro oleo impenso et opera ago. Profuerunt non nihil etiam ea quae de Cicerone mecum per litteras communicavit Carolus Henricus Paqué collega Magdeburgensis vir ipse in media re publica strenue versatus, qui nunc cohorti Liberalium (sive FDP) in senatu Saxoniae Anhalt praepositus est. Amplissimam autem gratiam debeo Katharinae Kagerer, quae me a plurimis erroribus mentis mendisque sermonis feliciter revocavit.*

*Dedico autem hoc quodcumque est Edittae amicae fidei, quae me his mensibus praeteritis Ciceroni nimis vacantem mira toleravit patientia.*

1. Auflage. 2008

2., durchgesehene Auflage. 2010

3., durchgesehene Auflage. 2016

4. Auflage. 2026

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2008

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses

Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo), Marion

Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Cicero, Gipsabguss einer Originalstatue, Rom,

Museo della Cività, © akg-images/Bildarchiv Steffens

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 84534 5

www.chbeck.de/nachhaltig

produktsicherheit.beck.de

## Inhalt

<b>Einleitung: Cicero und sein Lebensplan</b>	<b>7</b>
Ciceros Vielgestaltigkeit . . . . .	8
Die Einheit des Platonikers Cicero . . . . .	9
<b>1. Der Aufstieg (106–64 v. Chr.)</b>	<b>13</b>
Lehrjahre . . . . .	14
Begegnung mit der Philosophie . . . . .	16
Vor dem ersten Auftritt . . . . .	17
Glanzvolle rednerische Anfänge . . . . .	19
Schöpferische Pause . . . . .	22
Cicero wird Roms erster Redner . . . . .	23
<i>Pro Fonteio</i> und spätere Repetundenverteidigungen . . . . .	27
Über die Praetur zum Consulat . . . . .	30
Der Kampf ums Consulat . . . . .	32
<b>2. Triumph und Sturz (63–57 v. Chr.)</b>	<b>33</b>
Reden eines «popularen Consuls» . . . . .	34
Der Catilinaputsch und die Rettung des Staats . . . . .	35
Roms Retter muss sich verteidigen . . . . .	39
Cicero wird vertrieben . . . . .	42
<b>3. Cicero rehabilitiert und entmachtet (57–54 v. Chr.)</b>	<b>44</b>
Die Reden nach der Rückkehr ( <i>post reditum</i> ) . . . . .	45
Cicero im Hochgefühl seiner Möglichkeiten . . . . .	47
Ein Esel kapituliert . . . . .	50
<b>4. Cicero wird politischer Philosoph (55–49 v. Chr.)</b>	<b>53</b>
Eine platonische Werktrias . . . . .	54
Philosophie und Rhetorik ( <i>De oratore</i> ) . . . . .	55
Philosophie und Politik ( <i>De re publica</i> ) . . . . .	58
Philosophie und Recht ( <i>De legibus</i> ) . . . . .	64

Der Miloprozess (52 v. Chr.): Ciceros Meisterrede für einen Mörder . . . . .	66
Vor dem Bürgerkrieg (51–49 v. Chr.) . . . . .	69
<b>5. Cicero unter Caesar (49–44 v. Chr.)</b>	<b>71</b>
Im Bürgerkrieg (49–47 v. Chr.) . . . . .	72
Reden unter der Dictatur Caesars (46–44 v. Chr.) . .	76
<b>6. <i>Rhetorica et Philosophica</i> (46–44 v. Chr.)</b>	<b>83</b>
Eine Geschichte der römischen Redekunst ( <i>Brutus</i> ) . .	84
Wer ist der römische Demosthenes? ( <i>Orator</i> ) . . . .	85
Neue Anfänge der philosophischen Schriftstellerei . .	87
Eine philosophische Enzyklopädie . . . . .	88
Soll man philosophieren und wie? . . . . .	91
Wo ist das Glück? . . . . .	95
Gott und die Welt . . . . .	99
Leichtere philosophische Kost . . . . .	104
<b>7. Der letzte Kampf (44–43 v. Chr.)</b>	<b>107</b>
Erster Akt: Nach den Iden (15. März–31. August 44)	107
Zweiter Akt: Zwei Reden gegen Antonius (31. August–19. Dezember 44) . . . . .	108
Dritter Akt: Mit Demosthenes gegen den Staatsfeind (20. Dezember 44–21. April 43) . . . . .	111
Vierter Akt: Die Peripetie (21. April–19. August 43) .	115
Fünfter Akt: Der Rest ist Schweigen (19. August–7. Dezember 43) . . . . .	117
Epilog . . . . .	119
Ausgewählte Literaturhinweise . . . . .	123
Zeittafel . . . . .	124
Personenregister . . . . .	126

## **Einleitung**

### **Cicero und sein Lebensplan**

In der großen literarischen Hinterlassenschaft der Antike steht der Name Ciceros, der im letzten Jahrhundert der römischen Republik gelebt hat (106–43 v. Chr.), geradezu einzig da. Man hat es oft schon ausgesprochen: Kein anderer Mensch bis vielleicht ins 16. Jahrhundert ist uns so gut bekannt wie er. Aus seinen etwa fünfzig erhaltenen Reden – schon dem Umfang nach ein unvergleichbares Corpus – kennen wir ihn nicht nur als brillanten Prozessanwalt, sondern auch als oft maßgeblichen Politiker, der etwa in seinem Consulat einen bedrohlichen Putschplan aufgedeckt und am Ende seines Lebens, wenn auch unabsichtlich, dem späteren Kaiser Augustus den Weg zur Macht gebahnt hat. Aus seinen Schriften zur Rhetorik sehen wir, wie er, mehr als jeder bekannte Redner, auch theoretisch mit den Problemen von Sprache und Menschenführung gerungen hat. Die umfangreichen philosophischen Werke, mit denen überhaupt eine diskursive Literatur in lateinischer Sprache beginnt, zeigen seine lebenslange, tiefdringende Beschäftigung mit den griechischen Denkern. Dazu kam einmal seine Selbstdarstellung in poetischen Werken, die nun allerdings fast ganz verloren sind. Aber auch jetzt noch bestaunen wir das schlechtweg einzigartige Porträt, das er uns in seinen fast achthundert Briefen hinterlassen hat: Viele davon sind Teil seines politischen Wirkens, aber mehr als die Hälfte geht an Verwandte und Freunde, besonders an seinen Intimfreund Atticus – und gerade diese Briefe geben uns einen oft schonungslos genauen Einblick in Ciceros Denken und Fühlen.

### Ciceros Vielgestaltigkeit

Auch wenn wir ganz absehen von den zahlreichen sonstigen Zeugnissen über Cicero, den etwa hundert an ihn adressierten Briefen z.T. prominentester Zeitgenossen und den ausführlichen Nachrichten bei späteren Historikern wie Sallust, Plutarch, Sueton, Appian und Dio Cassius, sind allein Ciceros eigene Werke von einer für den Einzelnen kaum zu überblickenden Größe und Vielgestaltigkeit. Und so tut man niemandem Unrecht, wenn man feststellt, dass er bis heute seinen adäquaten Biographen bzw. Monographen noch nicht gefunden hat. Einen sprechenden Beleg dafür gibt der 1939 erschienene Artikel «M. Tullius Cicero» aus der gewaltigen *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Anders als bei anderen Größen des Altertums war es hier nicht möglich, einen einzelnen kompetenten Bearbeiter zu finden. Man parzellierte also Cicero in 1. den «Politiker», der von einem prominenten Althistoriker gewürdigt wurde, 2. die «Rhetorischen Schriften», pflichtgemäß bearbeitet von einem der Bandherausgeber, einem Polyhistor, 3. die «Philosophischen Schriften», deren sich ein Spezialist für hellenistische Philosophie annahm, und schließlich 4. die «Briefe», die man nebst «Fragmenten» einem jungen, ehrgeizigen Latinisten anvertraute. Und dabei hatte man noch das Beste und Berühmteste glatt vergessen: die Reden! Sie waren vom Historiker im Rahmen der Politik nur gerade so mitbehandelt worden.

Kann uns dieser vielgestaltige Cicero mehr sein als die Summe seiner so diversen Handlungen und Werke? Worin eigentlich liegt der Hauptmotor seiner wahrhaft rastlosen Tätigkeit? Er selbst bekennt, dass ihn von klein auf der Satz des homerischen Achill geleitet habe: «Immer der erste zu sein und vorzustreben vor andern». Das erklärt aber noch nicht die Richtung dieses «Vorstrebens». War er ein Intellektueller, der sich auf Grund fehlgeleiteten Ehrgeizes in die Politik verirrt hatte? So hat man oft gedacht. Oder umgekehrt ein Vollblutpolitiker, der nur dann, wenn seine Aktivität gelähmt war, auf theoretische Schriftstellerei auswich? Auch so hat man ihn schon dargestellt.

Oder war er gar, wie sein leidenschaftlichster Verächter, Theodor Mommsen, dekretierte, «so durchaus Pfuscher, daß es ziemlich einerlei war, welchen Acker er pflügte»?

### Die Einheit des Platonikers Cicero

Es lohnt sich, meine ich, um den Kern von Ciceros Wirken zu verstehen, bei ihm selbst anzufragen. Da gibt er uns, was das Verhältnis von Politik, Rhetorik und Philosophie angeht, schon sehr früh eine klare Antwort, die für sein ganzes Leben Gültigkeit gehabt zu haben scheint. Um es kurz zu sagen: Cicero verstand sich vor allem als Philosoph, für den aber die politische Tätigkeit ein notwendiger Aspekt dieser Philosophie und die Rhetorik ein ebenso notwendiges Werkzeug war. Wir können es noch kürzer formulieren: Vor allem sah er sich als ein politischer Platoniker.

Lesen wir den Text, den der knapp Fünfundzwanzigjährige zur Einleitung eines Rhetoriklehrbuchs, *De inventione*, seines ersten Werks (s. S. 18), verfasst hat. Hier stellt er sich ein schönes Schulaufsatzthema: Hat die Redekunst, *eloquentia*, den Menschen eigentlich mehr Nutzen oder Schaden gebracht? Und er gibt eine Antwort, die ziemlich banal scheint: nämlich dass die *eloquentia*, wenn mit Weisheit (*sapientia*) verbunden, nützlich sei, ohne diese dagegen Schaden bringe.

Aber dann liefert Cicero zur Illustration eine Art Kulturgeschichte der Rhetorik, die, soweit wir sehen, neu und aufregend ist. Sie beginnt mit einem Urzustand der Menschheit, wo alle Menschen noch in tierischer Rohheit lebten: Da galt das Recht des Stärkeren; es gab weder Familien noch Städte ... – Dann aber muss es einen weisen Mann gegeben haben, sagt Cicero, der die Menschen dazu brachte, Ehen zu schließen, Städte zu gründen, kurzum sich zu zivilisieren. Freilich, bloße Weisheit hätte dieses Werk der Gesittung nicht erreichen können, wenn sie nicht mit der Redekunst, der Fähigkeit zu überreden und zu überzeugen, verbunden gewesen wäre.

Und so treten wir nun ein in eine glückliche Epoche der Menschheit, wo an der Spitze der Städte weise Männer standen,

die ihre Untertanen zu deren Nutzen mit *eloquentia* regierten. Natürlich kümmerten sich diese großen Staatsmänner und Redner nicht um kleinere Rechtshändler. Dafür gab es andere, bescheidenere Geister, Advokaten, die ausschließlich mit Rhetorik befasst waren, ohne zugleich auch nach Weisheit zu streben. Da nun aber diese Advokaten vor Gericht oft siegreich waren, wurden sie übermütig, überschätzten sich, und schließlich gelang es ihnen, mit Hilfe ihrer Redekunst an die politische Macht zu kommen und die bisher regierenden Weisen zu verdrängen.

Diese zogen sich nun, halb schmollend, halb zufrieden, aus der turbulenten Politik ins Privatleben zurück und widmeten sich den Wissenschaften. Welch ein Fehler! Gerade sie hätten sich doch um die Politik kümmern müssen, um diese nicht den windigen Advokaten zu überlassen! War also alles verdorben? Nicht ganz. Zum Glück gab es, so Cicero, in neuerer Zeit wenigstens einige Römer, die diesen Fehler vermieden und höchste Tugend mit Redekunst verbunden haben: Cato, Scipio und andere. Diesen Vorbildern müsse man folgen. Und gerade weil die Redekunst von vielen Schlechten missbraucht werde, sich umso mehr um sie bemühen.

Wie kommt Cicero auf diese eigenartige Geschichte der Rhetorik, und woran denkt er konkret? Bei näherem Zusehen bemerkt man schnell, dass die erzählte Geschichte so nur auf die Griechen passt, wenigstens einigermaßen. Bei diesen gab es sagenhafte Gesetzgeber der Urzeit, wie Minos auf Kreta, Lykurg in Sparta, Theseus in Athen. Auch die weisen Herrscher, die dort gefolgt sein sollen, lassen sich identifizieren: Im Auge haben dürfte Cicero vor allem die berühmten «Sieben Weisen» (im 7.–6. Jh.), die fast alle regierende Politiker waren. Bei den Winkeladvokaten, die sich schließlich zur Macht aufschwingen, denkt Cicero dann wohl vor allem an die sizilianischen Rhetoriker Korax und Teisias (5. Jh. v. Chr.) sowie an die sogenannten attischen Redner des 5. und 4. Jahrhunderts: Letztere waren alle von Hause aus Gerichtsredner, die von dort in die Politik kamen.

Und die Weisen, die sich aus der Politik zu Privatstudien zurückziehen? Ihr Prototyp muss natürlich Sokrates sein. Er, der nach Ciceros Meinung Vater fast aller späteren Philosophen-

schulen ist, war ja nie im engeren Sinn politisch tätig. Und aus Platons Dialog *Gorgias* ergab sich auch klar, warum er die damalige Politik ablehnte: Die Rhetorik der beliebten Politiker war für ihn eine schiere «Schmeichelei» (*kolakeia*), nur auf das Wohlgefallen, nicht das wahre Wohl der Menschen berechnet. Ebendieses Wort übersetzt Cicero, wenn er die falsche, ohne Weisheit agierende Redekunst als eine Art *commoditas* («Gefälligkeit») bezeichnet.

Platon galt in der Antike, mit einem gewissen Recht, als prominentester Feind der Rhetorik, eben wegen seines *Gorgias*. So hat man in der Forschung nie gesehen, wie viel Platonisches trotzdem in Ciceros Mahnung zur Rhetorik steckt. Dies gilt vor allem für den Zielgedanken der ganzen Darlegung. Wenn nämlich Cicero fordert, dass die Menschen, die mit höherer Einsicht begabt sind, die Redekunst studieren, um dadurch zum Nutzen aller zu herrschen, dann ist dies doch kaum etwas anderes als der Kerngedanke von Platons Hauptwerk, dem «Staat» (*Politeia*), wo es heißt: Dann erst würden «die Staaten, ja wohl gar das Menschengeschlecht zur Ruhe kommen», wenn entweder die Philosophen Könige oder die Könige Philosophen würden und «beides, politische Macht und Philosophie, zusammenfiele». (Die Rhetorik, die Platon in diesem Zusammenhang in der Tat nicht erwähnt, ist für Cicero ja nur das notwendige, auch von Platon für letztlich legitim gehaltene Mittel, um Macht auszuüben.)

Man hat gelegentlich nach der philosophischen Quelle von Ciceros Darlegungen gefragt und dabei auf Zeitgenossen wie Ciceros akademischen Lehrer Philon (S. 16) oder den Stoiker Poseidonios geraten. Das kann für das Ganze nicht richtig sein. Wie alle Philosophen dieser Zeit waren sie allein Männer der Studierstube und des Hörsaals, keine Politiker. Hätten sie die Botschaft von Cicero vertreten, hätten sie sich den schlimmsten Vorwurf zugezogen, der antike Philosophen treffen konnte: dass ihr Leben nicht der Lehre entspreche. Anders beim jungen Cicero, der ja drauf und dran ist, Politiker zu werden. Auch wenn manche griechische Gedanken in Ciceros Geschichtskonstruktion eingegangen sind: Die Hauptidee kann nur von ihm stam-

men. Es ist sein eigener Lebensplan, den er hier aufstellt: *Er* will offenbar mit Hilfe der Rhetorik ein Politiker im Sinne Platons werden.

Ist er diesem Vorsatz treu geblieben? In seinen Reden und Briefen spricht er in der Regel kaum ausdrücklich von Philosophie; gleichwohl sind deren Gedanken vielerorts zu spüren: «Als wir am wenigsten zu philosophieren schienen, taten wir es am meisten», schreibt er am Ende seines Lebens. Für die Fortdauer seines platonischen Vorsatzes zeugt vor allem sein Appell an Bruder Quintus, sich, wie er selbst, als Philosophenkönig im Sinne Platons zu bewähren (S. 42), dann auch das Prooemium zu *De re publica* (Vom Staat), wo es heißt, dass richtige Politik nichts anderes sei als angewandte Philosophie (S. 59, vgl. S. 63); zur selben Zeit beruft er sich zur Rechtfertigung seiner konkreten Politik auf Platon (S. 53). Was diese Grundhaltung angeht, lässt er neben sich nur noch Cato Uticensis, Caesars gewichtigsten Gegenspieler (S. 75), gelten: «Wir beiden haben als so gut wie die Einzigen jene wahre und alte Philosophie (gemeint: die Philosophie Platons), die für manche eine Sache nur fauler Muße ist, auf das Forum und in die Politik, ja geradezu aufs Schlachtfeld selbst gebracht.» Und er ist am Ende des Lebens mit sich zufrieden: «Wenn alle Vorschriften der Philosophie Bezug auf das Leben haben, dann glaube ich, in Politik und Privatleben das geleistet zu haben, was Vernunft und Wissenschaft forderten.»

Noch expliziter als diese Zeugnisse ist ein Ausspruch, den Ciceros erster Biograph, Plutarch, überliefert: «Oft bat er seine Freunde, sie sollten ihn nicht Redner, sondern Philosophen nennen. Denn die Philosophie habe er sich als Aufgabe (*ergon*) gewählt, die Redekunst aber verwende er als Werkzeug (*organon*), wenn er im Hinblick auf die Bedürfnisse Politik mache.» Plutarch, der meint, dass Cicero diesem Anspruch des Philosophen nicht immer genügt habe, hat dennoch, weil selber Platoniker, wenigstens das platonische Anliegen Ciceros gewürdigt: Er habe in seinem Consulat «für Platon Zeugnis abgelegt, der ge- weissagt hatte, dann würden die Städte von Leiden erlöst sein, wenn große Macht und Einsicht, dank einem guten Zufall, ver-

eint mit Gerechtigkeit zusammenkommen». Keinen Satz all seiner Biographen hätte Cicero so gerne gelesen wie diesen.

Nach dem Gesagten ist ungefähr klar, wie in dem vorliegenden Büchlein, das keine Cicerobiographie ersetzen, nur gerade skizzieren kann, die Akzente gesetzt sein sollen. Ich möchte Cicero auf engstem Raum so umfassend wie möglich darstellen und dabei vor allem das betonen, was sonst in den Darstellungen zurücktritt und doch das ganz Besondere an Cicero ausmacht: seine lebenslange und lebenspraktische Auseinandersetzung mit der griechischen Philosophie und, damit untrennbar verbunden, seine einzigartige Leistung als «Vater der lateinischen Literatur» (Plinius d. Ä.).

Im Interesse des Umfangs und einer flüssigen Lektüre wird auf die explizite Auseinandersetzung mit der gelehrten Forschung, der ich vieles verdanke, verzichtet, auch auf den genauen Nachweis der Quellen bzw. Fundstellen. Dafür sollen einige Literaturhinweise entschädigen.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)